

Astrid Reimers

## Laienmusizieren

Mit schätzungsweise sieben Millionen musizierender und singender Menschen ist das Laienmusizieren eine der größten Bewegungen des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Bürgerschaftliches Engagement ist das wesentliche Element der Zivilgesellschaft, der dritten Schlüsselinstitution demokratischer Gesellschaften neben Staat und Wirtschaft. Es ist die kulturelle Ausgleichskraft im Prozess der Globalisierung. „Kultur“ beinhaltet dabei wesentlich mehr als nur den künstlerischen Bereich: Sie ist die Kraft der selbstbestimmten Gestaltung individuellen Lebens und der Entfaltung aller menschlichen Potenziale im Individuum. Dies ist der Grund, warum durch die Aktivitäten der Zivilgesellschaft Vielfalt entsteht, eine Vielfalt, die der „ökonomisierten Monotonie“ (Ernst Ulrich von Weizsäcker) entgegentritt. Diese Vielfalt ist auch eines der hervorstechenden Merkmale des Laienmusizierens. Genres, Repertoires und Gruppen haben sich zunehmend in den letzten Jahren ausdifferenziert, sei es im Bereich der Chöre, Orchester oder der Pop- und Rockbands.

Der Begriff Laienmusizieren meint einen nicht-professionellen, aktiven Umgang mit Musik. „Nicht-professionell“ bedeutet, den Lebensunterhalt nicht hauptsächlich durch Musizieren oder Singen zu bestreiten. „Aktiv“ heißt, sich Musik anzueignen und wiederzugeben. Der Gegensatz professionell/nicht-professionell ist dabei nur ein vereinfachendes Konstrukt. Jede und jeder kennt den begehrten Chor-Tenor, dem für die Teilnahme an einem Chorkonzert ein Honorar oder eine Aufwandsentschädigung gezahlt wird. Ein professioneller Sänger ist dieser Tenor definitionsgemäß dennoch nicht. Man denke auch an die Amateur-Rockband, die jahrelang womöglich nur gegen freie Getränke auf kleinen Bühnen gespielt hat, plötzlich aber höhere Gagen erzielt und von ihren Auftritten und CD-Verkäufen leben kann. Die Übergänge zwischen den Polen des hauptberuflichen und des „Freizeit“-Künstlers sind oft fließend, besonders im Bereich der populären Instrumentalmusik. Auch das Jahrhunderte alte kulturelle Erbe der Chormusik wird fast ausschließlich von Laienchören getragen.

Ohne das vokale und instrumentale Laienmusizieren würden bedeutende musikalische Werke der Vergangenheit und der Gegenwart nur selten für viele Menschen unmittelbar und live erfahrbar werden, denn die Aufführungen in ihrer großen Anzahl und Qualität wären nicht bezahlbar. Um eine kleine Vorstellung der Dimension zu bekommen: Hochrechnungen aus regionalen Umfragen ergeben, dass allein die Chöre in Deutschland jährlich über 300.000 Konzerte für rund 60 Millionen Zuhörer und Zuhörerinnen veranstalten (1). Eine Erhebung der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände (BDMV) ergab, dass ihre Mitgliedsorchester allein zu Weihnachten und Neujahr 2003 mehr als 28.000 Konzerte bestritten (2). Diese kulturelle Bedeutsamkeit nicht-professioneller Kunstausübung merkte schon Hilmar Hoffmann 1979 in seiner bis heute lesenswerten Veröffentlichung „Kultur für alle“ an: „Ein Indiz dafür, ob eine Stadt wirklich Kultur auf breiter Basis besitzt, ist der Grad aktiver künstlerischer Betätigung breiter Teile der Bevölkerung, die Kunst nicht professionell ausüben.“ (3)

Um die kulturelle Wirksamkeit des Musizierens und speziell auch des Laienmusizierens stärker in das Bewusstsein von Öffentlichkeit, Medien und Politik zu rücken, dient der „Tag der Musik“, der auf Initiative des Deutschen Musikrats im Jahr 2009 ins Leben gerufen wurde. Einmal jährlich, jeweils am dritten Wochenende im Juni, finden nun musikalische Veranstaltungen bundesweit unter dem Logo „Tag der Musik“ statt.

Abbildung 1

» Orchester, Ensembles, Chöre und Musizierende im Laienbereich 2009/2010

Bereich	Orchester Chöre Ensembles	aktive In- strumenta- listen bzw. Sänger	darunter Kinder und Jugendliche <sup>1</sup>		Mitglieder insgesamt (aktive und fördernde)
			absolut	%	
<b>Instrumentales Laienmusizieren insgesamt</b>	39.100	839.300	k.A.	k.A.	1.751.600
<b>weltlich insgesamt</b>	23.580	650.300	428.400	66	1.562.600
Blasorchester und Spielmannszüge	18.440	499.800	322.600	65	1.374.000
Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände	18.210	492.000	320.000	65	1.362.000
Deutscher Bundesverband der Spielmanns(...)züge	230	7.800	2.600	33	12.000 <sup>5</sup>
Akkordeonorchester	3.500	100.000	80.000	80	125.000
Deutscher Harmonika-Verband <sup>2</sup>	3.500	100.000	80.000	80	125.000
Zupforchester, Zithermusikgruppen	720	14.300	6.800	48	27.000
Bund Deutscher Zupfmusiker <sup>2</sup>	650	12.500	6.000	48	25.000
Deutscher Zithermusik-Bund	70	1.800	800	44	2.000
Sinfonie- und Streichorchester	920	36.200	19.000	52	36.600
Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester	680	23.000	5.800	25	23.100
AG Jugendorchester der Jeunesses Musicales	240	13.200	13.200	100	13.500
<b>kirchlich insgesamt</b>	15.520	189.000	k.A.	k.A.	189.000
Posaunen- und Jugendwerke der evangelischen Landeskirchen <sup>2</sup>	6.070	110.000	33.000	30	110.000
Sonstige Instrumentalkreise in der evang. Kirche <sup>3</sup>	7.050	55.200	k.A.	k.A.	55.200
Instrumentalensembles in der kath. Kirche <sup>4</sup>	2.400	23.800	k.A.	k.A.	23.800
<b>Vokales Laienmusizieren insgesamt</b>	55.440	1.434.000	k.A.	k.A.	2.327.100
<b>weltlich insgesamt</b>	22.020	677.800	108.400	16	1.570.900
Deutscher Chorverband <sup>6</sup>	21.340	637.700	93.800	15	1.528.500
Verband Deutscher KonzertChöre	440	24.200	3.600	15	24.200 <sup>5</sup>
Arbeitskreis Musik in der Jugend	240	14.400	10.000	69	16.700
Internationaler Arbeitskreis für Musik	k.A.	1.500	1.000	67	1.500
<b>kirchlich insgesamt</b>	33.420	756.200	k.A.	k.A.	756.200
Allgemeiner Cäcilien-Verband	15.740	393.800	100.800	26	393.800 <sup>5</sup>
darin enthalten: Deutscher Chorverband Pueri Cantores	400	16.100	16.100	100	16.100
Verband evang. Kirchenchöre <sup>2</sup>	9.910	248.600	69.600	28	248.600
Weitere Kirchenchöre in der evang. Kirche <sup>3</sup>	7.770	113.800	k.A.	k.A.	113.800
Musikschulen <sup>7</sup>	28.080	957.700	892.000	93	957.700
Privater Musikunterricht <sup>8</sup>	k.A.	380.000	371.600	98	380.000
Volkshochschulen <sup>9</sup> (Kurse im instrumentalen und voka- len Bereich, Ensemblespiel)	k.A.	87.800	14.700	17	87.800
Rock-, Pop-, Jazz- und Folkloregruppen <sup>10</sup>	50.000	500.000	250.000	50	500.000
Allgemein bildenden Schulen <sup>11</sup>	k.A.	821.100	821.100	100	821.100
<b>Laienmusizieren insgesamt</b>	172.620	5.019.900	k.A.	k.A.	6.825.300



- <sup>1</sup> Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene i.d.R. bis 25 Jahre entsprechend der Abgrenzung des Bundesjugendplans, in einigen Fällen bis 21 Jahre bzw. 27 Jahre entsprechend der internen Abgrenzung einzelner Verbände.
- <sup>2</sup> Aufgrund fehlender Neuerhebungen wurde auf Schätzungen bzw. ältere Datenstände zurückgegriffen.
- <sup>3</sup> Angaben nach EKD-Statistik „Gemeindeleben und Veranstaltungen“ (Datenstand: 2007), vgl. <http://www.ekd.de/statistik/gemeindeleben.html> (Zugriff: 25.10.2010).
- <sup>4</sup> Angaben der Arbeitsgemeinschaft der Ämter/Referate für Kirchenmusik der Diözesen Deutschlands.
- <sup>5</sup> Fördernde Mitglieder wurden nicht oder nur unvollständig erfasst.
- <sup>6</sup> Vorläufige Daten aufgrund einer Systemumstellung in der Datenerfassung.
- <sup>7</sup> VdM-Jahresbericht 2009, hrsg. vom Verband deutscher Musikschulen, Bonn 2010.
- <sup>8</sup> Schätzungen und Hochrechnungen unter Hinzuziehung der Angaben von Fachverbänden. Nach vorsichtigen Schätzungen des DTKV werden von den Mitgliedern des Verbands ca. 180.000 Musikschüler unterrichtet; der bdpm zählt in seinen Mitgliedsschulen rund 100.000 Schülerinnen und Schüler. Über die sonstigen Privatschüler (geschätzt mindestens 100.000) liegen keine Angaben vor.
- <sup>9</sup> Volkshochschulstatistik. Arbeitsjahr 2008, hrsg. vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, Frankfurt/Main 2009.
- <sup>10</sup> Schätzungen und Hochrechnungen unter Hinzuziehung der Angaben von Fachverbänden.
- <sup>11</sup> Hochrechnung auf der Basis von Mitteilungen der Kultusministerien Baden-Württemberg, Bayern, Hessen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler in freiwilligen Chor-, Orchester- und Ensemble-Arbeitsgemeinschaften lag in diesen Ländern zwischen 5% und 14%; im Durchschnitt dieser Länder betrug der Anteil 9%. Bei der Hochrechnung auf das Bundesgebiet (Basis: 9 Mio. Schüler an 35.000 allgemein bildenden Schulen) wurde ein Anteil von 9% zugrunde gelegt.

Hinweis: Zu berücksichtigen ist, dass zahlreiche Instrumentalisten und Sänger nicht nur in einem, sondern in mehreren Ensembles musizieren. Eine Berechnung des Anteils an Doppel- und Mehrfachmitgliedschaften, in denen sich gleichzeitig ein besonders starkes Engagement im Bereich des Laienmusizierens ausdrückt, ist aufgrund der verfügbaren Daten nicht möglich. Andererseits gibt es zahlreiche Orchester, Ensembles, Chöre und solistisch Musizierende außerhalb des hier dargestellten organisierten Bereichs, über deren Anzahl keine Informationen vorliegen.

Quelle: *Zusammengestellt und berechnet vom Deutschen Musikinformationszentrum.*

## » Ehrenamt

---

Jenseits seiner kulturellen Bedeutung kann das Laienmusizieren als Teil des bürgerlichen Engagements und in der Form des Ehrenamts zum Wandel von der Erwerbsgesellschaft zur Tätigkeitsgesellschaft beitragen, also zu einer Umwertung von Tätigkeit, indem nicht nur materielle, sondern auch soziale Werte anerkannt werden. Auf dem Weg zur Gleichwertigkeit der Tätigkeiten erhält das Ehrenamt neue Dimensionen: Kann Ehrenamt so viel Sinn stiften wie eine Geldarbeit? Kann Sozialprestige durch ein Ehrenamt eine ausgleichende Aufwertung erfahren? Können oder sollen das Ehrenamt und das bürgerliche Engagement Defizite der Öffentlichen Hand auffangen? Dies sind Fragen, die gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten diskutiert werden. Deshalb richtete der Deutsche Bundestag eine Kommission zur Förderung des bürgerlichen Engagements ein. Der Abschlussbericht dieser Kommission enthält zahlreiche Bedingungen und Vorschläge hinsichtlich der Förderung der ehrenamtlichen Arbeit, beispielsweise Reformen des steuerlichen Gemeinnützigkeits- und Spendenrechts und des Versicherungsrechts bei Haftungs- und Unfallrisiken (4). Auch die vom Deutschen Bundestag einberufene Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ kommt in ihrem Abschlussbericht aus dem Jahr 2007 zu ähnlichen Ergebnissen (5).

## » Verbände

---

Die Verbände des kulturellen Lebens fördern eine Kultur der Anerkennung und Stärkung von bürgerschaftlichem Engagement. Insgesamt vier Millionen Musizierende sind in den Verbänden des instrumentalen und vokalen Laienmusizierens zurzeit organisiert, rund 2,3 Millionen davon als aktive Sänger oder Instrumentalisten (vgl. Abbildung 1). Mit mindestens 740.000 Kindern und Jugendlichen macht der Anteil des musikalischen Nachwuchses rund ein Drittel aller aktiv Musizierenden aus. Zur Erleichterung der ehrenamtlichen Vereinsarbeit in ihren 18.000 Mitgliedsorchestern richtete etwa die Bundesvereinigung

Deutscher Musikverbände 2004 einen Rechtsberatungsservice zu vereinsrelevanten juristischen Themen wie Satzungs- oder Arbeitsrecht, Verfahrensfragen und Sozialversicherungsrecht ein. Auch der Deutsche Chorverband – mit 640.000 Sängerinnen und Sängern der größte seiner Art in Deutschland – unterstützt seine Mitgliedsvereine in diesen Fragen. Im Jahr 2011 startet der Verband überdies ein neues Projekt: die „chor.com“, einen Fachkongress für die deutsche und europäische Chorszene mit Workshops, Festival, Messe und Symposium.

Um Forderungen gegenüber der Politik besser vertreten zu können und das Zusammenarbeiten von Politik und Verbänden zu erleichtern, haben die Verbände ihre Verbandstrukturen erneuert und sich zusammengeschlossen. Seit 2005 sind die „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände“ und die „Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände“ in dem Dachverband „Bundesvereinigung Deutscher Chor- und Orchesterverbände“ zusammengefasst. Dieser Dachverband bildet die Spitze vieler spezieller Verbände, denen wiederum viele Tausend Vereine angehören (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2

» Verbandsstrukturen	
Bundesvereinigung Deutscher Chor- und Orchesterverbände e.V. (BDCO)	
Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände (ADC)	Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände (BDO)
Deutscher Chorverband (DCV)	Bundesverband Deutscher Liebhaberorchester (BDLO)
Verband Deutscher Konzertchöre (VDKC)	Bundesverband Deutscher Musikverbände (BDMV)
Arbeitskreis Musik in der Jugend (AMJ)	Bund Deutscher Blasmusikverbände (BDB)
Internationaler Arbeitskreis für Musik (IAM)	Bund Saarländischer Musikvereine (BSM)
Allgemeiner Cäcilienverband für Deutschland (ACV)	Deutscher Turner-Bund (DTB) - Fachgebiet Musik u. Spielmannswesen
Verband evangelischer Chöre Deutschlands (VeK)	Deutscher Bundesverband der Spielmanns-, Fanfaren-, Hörner- u. Musikzüge (DBV)
	Deutscher Harmonika-Verband (DHV)
	Deutscher Akkordeonlehrer-Verband (DALV)
	Bund Deutscher Zupfmusiker (BDZ)
	Bund für Zupf- und Volksmusik Saar (BZVS)
	Deutscher Zithermusik-Bund (DZB)

## » Chöre

Die Interessenvertretung ihrer Mitglieder, aber auch die verschiedenen Serviceleistungen, die die Verbände bieten und kontinuierlich erweitern, sind mit Sicherheit Gründe dafür, dass sich bereits bestehende Chöre den Chorverbänden angeschlossen haben. War die Zahl der in Verbänden organisierten Chöre – derzeit rund 55.000 – in den Jahren 2004 bis 2008 zurückgehend, nahm sie 2009/10 erstmals wieder zu. Nicht ganz unproblematisch sind die Vermutungen über die Zahl der nicht in Verbänden organisierten Vokalensembles. Sie ist nur äußerst grob abschätzbar, eher ein Gedankenspiel: Die letzte Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie zum Thema Musik und Freizeit ergab, dass 4,5 Millionen Menschen ab 14 Jahren in einem Chor, Verein oder in einer anderen Gruppe singen (6). Nimmt man nun durchschnittlich 26 Mitglieder für einen Chor an, entsprechend der Mitgliederzahl in organisierten Chören, so gäbe es über die Zahl der in Verbänden organisierten Chöre hinaus über 115.000 weitere, nicht organisierte Chöre.

2004 scheint ein besonderes Jahr gewesen zu sein. Gleich drei Filme erschienen in den Kinos, die das Singen eines Chors in den Mittelpunkt setzten und sogar – im Falle von „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ und „Wie im Himmel“ – Kultcharakter hatten. Somit erweist sich das Singen im Chor als eine sehr moderne, beliebte Angelegenheit, die sich auch in der großen Vielfalt des Chorsingens widerspiegelt. Unter den 55.000 organisierten Chören sind 22.000 weltlichen Verbänden angeschlossen, die meisten dem Deutschen Chorverband. Es sind gemischte Chöre, Männer- oder Frauenchöre, Kinder- und Jugendchöre. Rund 33.000 gehören den beiden großen Kirchen an, auf katholischer Seite dem Allgemeinen Cäcilienverband, auf evangelischer dem Verband evangelischer Kirchenchöre bzw. der Evangelischen Kirche Deutschlands. Zwar besteht die Tendenz, dass die einzelnen Chöre kleiner werden: von durchschnittlich 27 Mitgliedern 2005 zu 26 im Jahr 2010. Doch die Zahl der Chöre wächst derzeit, das heißt, die Chorlandschaft differenziert sich immer weiter aus. Viele Chöre sind auf bestimmte Stilrichtungen und Repertoires oder das Alter oder ein soziales Umfeld „spezialisiert“. Jazzchöre singen Jazz-, Pop- und Schlagerarrangements in der Regel ohne Improvisationsanteile und stehen stilistisch in der Nachfolge der Comedian Harmonists. Neben den solistisch besetzten A-cappella-Formationen, deren Vorbilder bei den „Prinzen“ und den „Wise Guys“ zu suchen sind, gründeten sich zahlreiche größere Chöre. Die Showchoirs – Chöre, die Popmusik, Elemente des Musicals und andere Vokalmusik kombinieren und mit Tanz und Bühnenchoreografie aufführen – haben zwar noch nicht die Verbreitung wie in den USA erreicht, bilden aber auch hierzulande eine neue Tendenz chorischen Singens. Bei dieser Entwicklung spielten die schwulen und lesbischen Chöre eine wichtige Rolle, die mit ihren Bühnendarbietungen und dem In-Szene-Setzen eines populären Chorrepertoires zum Vorbild für andere Chöre wurden.

Weitere Beispiele für die Ausdifferenzierung der Chorlandschaft sind die zahlreichen Gospel- und Barbershop-Chöre. Gospelchöre finden seit den 1990er Jahren wieder größere Verbreitung. Zeichen der Etablierung dieser Stilrichtung sind die Gospel-Festivals, die in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre ins Leben gerufen wurden. Der erste bundesdeutsche Gospel-Wettbewerb fand 2004 statt. Nahezu zeitgleich verbreitete sich das Barbershop-Singen im Chor oder Quartett; die ersten Barbershop-Chöre in Deutschland kamen bereits in den 1980er Jahren zusammen. Aus traditionellen musikalischen Gründen („close harmony“) gibt es Männer- und Frauen-, aber kaum gemischte Chöre. Bemerkenswert ist, dass in dieser ursprünglichen Männerdomäne des Barbershop-Singens mittlerweile die Frauenchöre und -Quartette überwiegen: Der Verband dieser Chöre, „BinG!“ (Barbershop in Germany), zählt unter seinen 58 Mitgliedschören doppelt so viele Frauen- wie Männerchöre.

Ohne dies empirisch belegen zu können, ist zu vermuten, dass diese Ausdifferenzierungen im Chorbereich in erster Linie ein urbanes Phänomen sind. Ein Hinweis darauf ist der Mitgliederliste von BinG! zu entnehmen: Die meisten Barbershop-Chöre sind in größeren Städten zu Hause. Das reichere Kulturangebot der Städte spiegelt sich in der Differenziertheit des Laienmusizierens wider. Übrigens sind diesen Differenzierungen auch die Neugründungen von Männerchören zu verdanken: Während die Zahl der traditionellen Männerchöre bekanntermaßen seit vielen Jahren kleiner wird, sind neue Männerchöre in den Bereichen A-cappella-Quintett oder -Sextett, Barbershop-Chor oder als schwuler Männerchor entstanden.

Mindestens jedes fünfte unter den 1,4 Millionen organisierten, singenden Mitgliedern in Deutschlands Laienchören ist jünger als 27 Jahre. Dies zu halten bzw. zu verbessern und jugendlichen Nachwuchs zu gewinnen, beabsichtigen zahlreiche Initiativen der Chorverbände. Ein besonderes Ereignis war beispielsweise die Aktion „Singen bewegt“ im Jahr 2005 anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Chorjugend als eines eigenständigen Verbands: Um mediale Aufmerksamkeit für die Leistungsfähigkeit der Jugendchormusik zu erzielen, sangen am ersten „Tag der jungen Stimmen“ ca. 15.000 junge Chorsängerinnen und

Chorsänger in 200 verschiedenen Konzerten und Aktionen bundesweit gleichzeitig dieselben Lieder. Besonders hervorzuheben ist auch der „FELIX“ des Deutschen Chorverbands: Ausgehend von der Überzeugung, dass die musikalische Begabung des Menschen so früh wie möglich gefördert werden sollte, verleiht der DCV seit dem Jahr 2000 Kindergärten mit täglichen Singstunden in definierter, kindgerechter Qualität das Gütesiegel „FELIX“.

## » Instrumentalensembles

---

Die Vielfalt, die Ausdifferenzierung in spezielle Ensembles, bei den Chören zunehmend zu beobachten, war schon immer das Kennzeichen des instrumentalen Laienmusizierens. Sinfonische Blasorchester, Musik-, Fanfaren- oder Spielmannszüge, Schalmeykapellen, Trompeterkorps, Tambourcorps, Jagdhorncorps, Possaunenchor, Akkordeon- oder Bandoneonorchester, Blockflötenkreise, Mandolinenorchester, Stubenmusik, Kammerorchester, Streichquartette, Ensembles für Alte Musik, Batucada-Gruppen, Percussion-Ensembles und anderes mehr: Die Vielfältigkeit der instrumentalen Besetzungen und des musikalischen Repertoires, das durch eigenes Musizieren – und von den Zuhörenden rezeptiv – erlebt werden kann, ist ein besonderes Kennzeichen des ehrenamtlichen Musizierens.

Eine weitere Ausdifferenzierung erfährt das instrumentale Laienmusizieren, weil das Repertoire innerhalb der jeweiligen Instrumentalensembles um verschiedene Musikrichtungen, -stile, -genres sich wandelt oder sich ergänzt. Bei vielen Blasorchestern ist seit ca. 20 Jahren ein steter Wandel von der volkstümlichen Musik über Swing-Arrangements hin zu sinfonischer Blasmusik und die Auffächerung des Repertoires in verschiedenste Stilrichtungen zu beobachten. Dabei spielt in jüngerer Zeit das „Crossover“, die Verbindung verschiedener Musikstile, eine Rolle. Auch die Zithermusik etwa hat ihr Repertoire erweitert: Mit Neuer Musik, die alle Klang- und Geräuschkombinationen, die die Zither hervorbringen kann, einsetzt, und mit Jazz- und Popmusik. Die Gitarrenkonzerte ließen, wie eine Untersuchung von Helmut Richter 2005 ergab, eine verstärkte Tendenz zu spanischer und südamerikanischer Gitarrenliteratur erkennen (7). Dies sowie die Zunahme von rhythmusstärkerer Musik in der Blasmusikliteratur ist natürlich dem Einfluss der Pop-, Rock- und Weltmusik zu verdanken.

Anders als bei den Chören setzte sich der bereits seit Beginn der Dekade zu beobachtende Trend, dass einer nahezu gleich gebliebenen Zahl an Instrumentalensembles bzw. Vereinen eine wachsende Mitgliederzahl gegenübersteht, bis 2010 fort. Die Zahl der Jugendlichen in den Ensembles vergrößerte sich in absoluten und prozentualen Zahlen. Dies ist auch ein Erfolg der Jugendarbeit, die in den Verbänden und einzelnen Vereinen und Ensembles einen großen Raum einnimmt. Die Bläserjugend Baden-Württemberg – die Jugendorganisation des Blasmusikverbands Baden-Württemberg – beispielsweise startete 2004 mit einem Jugendmusikfestival eine Imagekampagne, um Jugendliche von dem modernen Repertoire der Blasmusik zu überzeugen und ihnen die musikalische Ausbildung in den Vereinen schmackhaft zu machen. Diese Imagekampagne wurde im selben Jahr auch als offizielle Jugendkampagne der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände im Rahmen ihrer eigenen Kampagne „zukunfstmusik“ übernommen. Auch in den einzelnen Vereinen, Ensembles und Orchestern ist man sich dieser großen Aufgabe der Förderung des Nachwuchses bewusst und kommt dem mit hohem Engagement nach. In den Ausschreibungen der Blaskapellen, die einen Dirigenten suchen, wird auf Erfahrungen in der Jugendausbildung Wert gelegt; auch wenn, wie oft, einzelne Mitglieder oder Lehrkräfte an Musikschulen die Ausbildung junger Bläser und Bläserinnen übernehmen. Den Vereinen geht es dabei nicht nur um musikalisch-technisches Können oder ihr eigenes Fortbestehen. Jugendliche anzusprechen, „von der Straße wegzuholen“ und in größere gesellschaftliche Zusammenhänge zu integrieren, ist ihr Anliegen.

## » Aus- und Fortbildung

---

Für die Musikverbände ist die Schulung der Laienmusikerinnen und -musiker und insbesondere des Nachwuchses sowie die Aus- und Fortbildung der Leitungskräfte von besonderer Bedeutung. In nahezu allen Bundesländern wurden in Zusammenarbeit mit den Landesmusikräten und den ihnen angeschlossenen Laienmusikverbänden Landesmusikakademien – meist in sehr schönen historischen Gebäuden oder in speziell errichteten, sorgfältig ausgestatteten Neubauten – eingerichtet, in denen Weiterbildungen und Konzerte stattfinden, aber auch Chöre und Orchester proben können.

Auf Bundesebene gibt es vier Einrichtungen, die ein vielfältiges Angebot für haupt-, neben- und ehrenamtliche Multiplikatoren in musikalischen und anderen kulturellen Bereichen bereit stellen: die Bundesakademie für musikalische Jugendbildung in Trossingen, die Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung, die Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel sowie die Musikakademie Rheinsberg, die anlässlich ihres zehnten Gründungstags im Jahr 2001 zur Landes- und Bundesakademie ernannt wurde. Während letztere eine ihrer Spezialaufgaben vor allem im Bereich der zeitgenössischen Musik definiert hat, stellt die Bundesakademie in Trossingen mit ihrer musikpädagogischen Bibliothek eine besondere Einrichtung für das Laienmusizieren bereit. Sie verfügt über eine umfangreiche Sammlung an aktuellem Unterrichts- und Spielmaterial, das bibliografisch in Repertoirelisten mit Hinweisen auf Eignung, Bewertung und Schwierigkeitsgrad zugänglich gemacht wird. Die Bundes- und Landesakademien sowie auch die verbandseigenen Tagungsstätten widmen sich darüber hinaus der Förderung des Erfahrungsaustauschs und der fachlichen Beratung, der Erarbeitung und Erprobung neuer Unterrichtsmethoden und der Vermittlung neuer Spiel- und Unterrichtsliteratur.

Neben den institutionellen Einrichtungen sind es vor allem die Verbände selbst, die der Ausbildung des Nachwuchses besondere Beachtung schenken. Dabei nimmt die Schulung der Führungskräfte einen hohen Stellenwert ein, denn sowohl Ausbilder, Stimm- oder Registerführer als auch Dirigenten sind in den meisten Fällen ehrenamtlich oder nebenberuflich tätig. Für sie führen die Verbände spezielle Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen durch, deren Inhalte, Stoffgebiete und Prüfungen in Rahmenrichtlinien festgelegt sind. Seminare, Kurse, Arbeitstagungen und Kongresse ergänzen das Angebot, das zum Teil auch in Kooperation mit den Bundes- und Landesakademien durchgeführt wird.

Einen Überblick über angebotene Weiterbildungsmöglichkeiten, Kurse, Workshops und Kongresse der einzelnen Musikakademien und Verbände gibt die Internetseite des Deutschen Musikinformationszentrums [www.miz.org/kurse-kongresse.html](http://www.miz.org/kurse-kongresse.html). Jährlich erfasst das MIZ mehr als 2.000 Veranstaltungen bundesweit.

## » Überregionale Förderungsmaßnahmen

---

Die öffentliche Förderung des Laienmusizierens vollzieht sich auf den unterschiedlichen staatlichen Ebenen und ist für das Musikleben von fundamentaler Bedeutung. Der Bund fördert vor allem Einrichtungen und Vorhaben von nationaler Bedeutung. Dazu zählen beispielsweise der Deutsche Musikrat, der in zweijährlichem Wechsel den „Deutschen Chorwettbewerb“ und den „Deutschen Orchesterwettbewerb“ veranstaltet, sowie die großen Dachverbände des Laienmusizierens, die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände (ADC) und die Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände (BDO). Auch an der Ausrichtung des „Internationalen Kammerchor-Wettbewerbs Marktoberdorf“ und der jährlich veranstalteten „Tage der Chor- und Orchestermusik“, anlässlich derer die „Zelter-Plaketten“ und die „Pro-musica-Plaketten“ verliehen werden, ist der Bund beteiligt. Die Auszeichnungen werden vom Bundespräsidenten an Vereine verge-

ben, die auf eine mindestens 100-jährige Aktivität zurückblicken. Als Mittlerorganisation des Auswärtigen Amtes im Bereich der auswärtigen Kulturpolitik fördert das Goethe-Institut unter bestimmten Voraussetzungen Gastspiel- und Austauschprojekte deutscher Chöre, Orchester und Ensembles im Ausland.

Eines der wichtigsten Förderinstrumente der einzelnen Bundesländer ist die institutionelle Förderung von Verbänden, die mit den Zuschussmitteln vor allem Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, Beratungsangebote für Laienensembles, Wettbewerbe etc. anbieten. Ansonsten ist die Förderung des Laienmusizierens auf Länderebene unterschiedlich organisiert. So werden beispielsweise in einigen Bundesländern besonders die Aufführung von regionalen Komponisten durch Laienensembles sowie herausragende Projekte der Laienmusikvereine gefördert. Dazu zählen die Aufführungen zeitgenössischer Komponisten, aber auch Kooperationen unterschiedlicher Ensembles oder das Ausprobieren neuer Konzertformen. In anderen Bundesländern existieren auch so genannte „Übungsleiter-Zuschüsse“, die inzwischen zu einem wichtigen Förderungsinstrument geworden sind. Auch werden in einigen Fällen und zu unterschiedlichen Bedingungen Notenanschaffungen, chorsinfonische Konzerte, internationale Kontakte oder die Anschaffung von Instrumenten seitens der Länder bezuschusst. Zusätzliche Fördermittel werden aus Wett-Erträgen bereitgestellt und über öffentliche Haushalte auch für das Laienmusizieren verfügbar gemacht.

Kommunen und Kreise fördern in der Regel pauschal, beispielsweise durch die finanzielle Unterstützung von Vereinen und Verbänden. Darüber hinaus fördern sie aber auch Konzertaufführungen oder stellen unentgeltlich Proben- und Konzerträume zur Verfügung.

### » **Ganztagschule und Kooperationen im Bildungsbereich**

Eine für das Laienmusizieren wichtige gesellschaftliche Entwicklung hinsichtlich des Nachwuchses ist der angestrebte Auf- und Ausbau der Ganztagschule, die außerschulische Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen zunehmend in den Schulalltag integriert. Dies betrifft all jene Institutionen, wie z. B. Musikschulen oder Ensembles und Chöre, die für Kinder und Jugendliche nachmittags Angebote bereithalten. Die Ganztagschule kann sich zum Nachteil für diejenigen Vereine entwickeln, die diese Entwicklung nicht nutzen wollen oder können, da ihnen der Nachwuchs verloren gehen könnte. Für diejenigen, die mit Schulen zusammenarbeiten können, bedeutet sie eine große Chance, Jugendliche anzusprechen, die auf keinem anderen Wege zu erreichen sind. In dem vom Bund aufgestellten „Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung“ wurden von 2003 bis 2009 insgesamt vier Milliarden € in Ganztagschulen investiert. Zwar wurde das Programm aufgrund des föderalen Systems von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich umgesetzt, doch da mit diesem Geld kein Personal bezuschusst werden durfte, war allen Ländern gemeinsam, dass außerschulische Träger von Bildungs- und Betreuungsangeboten dazu aufgerufen waren, mit den Schulen zu kooperieren und den Schul-Ganztags gemeinsam zu gestalten. Musikbildungsträger waren und sind hier in besonderem Maß angesprochen. In zahlreichen Ländern wurden deshalb bereits Rahmenverträge zur Kooperation zwischen Landesmusikräten, Musikschulen und Kultusministerien abgeschlossen. Konkrete Formen der Zusammenarbeit wurden beispielsweise in der Rahmenvereinbarung zum „Jugendbegleiter“-Programm entwickelt, die das Land Baden-Württemberg und zahlreiche Vereine und Verbände im Jahr 2006 unterzeichneten. In einer Studie an der Universität Bremen wurde die Struktur und Nutzung erweiterter Angebote der musisch-kulturellen Bildung an der Ganztagschule in den Ländern Brandenburg, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz untersucht (8). Die Studie bestätigt, dass die musisch-kulturellen Fachangebote unter Schulleitungen, Schülern und Eltern sehr geschätzt und positiv bewertet werden.



Ein interessantes Förderprogramm im instrumentalen Bereich ist „JeKi“ – „Jedem Kind ein Instrument“. Als städtische Initiative in Bochum ins Leben gerufen und im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 auf die gesamte Metropole Ruhr ausgedehnt, gibt es Planungen, JeKi ab dem Schuljahr 2011/12 sogar in ganz Nordrhein-Westfalen anzubieten: Alle Grundschülerinnen und Grundschüler sollen die Chance bekommen, ein Musikinstrument ihrer Wahl zu erlernen, seien es Geige oder Querflöte, Posaune, Horn, Mandoline oder Bağlama. Unterstützt wird dieses Programm durch die kommunalen Musikschulen, Träger des Programms ist eine gemeinnützige Stiftung (vgl. auch den Beitrag „Außerschulische Musikerziehung“ von Michael Dartsch). Der große Erfolg des Projekts hat auch andere Bundesländer dazu veranlasst, ähnliche Programme ins Leben zu rufen.

## » Migration

Die mit Sicherheit größte Spannbreite musikalischer Stile im bundesdeutschen Laienmusizieren ist den Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund zu verdanken – allein durch die Vielzahl der hier vertretenen Ethnien. In der traditionellen Musik sind die Musikgruppen naturgemäß an einer Ethnie, einem Land oder einer Region orientiert. In der neueren populären Musik bestehen Amateurbands, deren Musikerinnen und Musiker verschiedener Nationalität oder Ethnie sind, die sich aber einem bestimmten Popgenre, z. B. dem Hip-Hop, widmen, oder Bands, in deren Repertoire die Musik und die Stile der verschiedenen Herkunftsländer einfließen. Eine Erfassung der Verbände und Vereine mit musisch-kulturellen Aktivitäten ist allerdings schwierig. Dies liegt unter anderem an ihrem geringen Vernetzungsgrad und an der andersartigen Struktur bürgerschaftlicher Selbstorganisation der Migrantinnen und Migranten. Ihre musikkulturellen Aktivitäten werden häufig in einem Zentrum oder Verein organisiert, deren Aufgaben umfangreich sind und außer Kultur auch Bildungsangebote, Sprachkurse, Hausaufgabenbetreuung, Informationsangebote und Beratungen in sozialen und rechtlichen Bereichen, religiöse Angebote, Sportaktivitäten sowie Freizeitgestaltungen aller Art umfassen. Einen guten Einblick in die Strukturen vermittelt „MSO-Online“, ein Informationsportal, das Migrantenselbstorganisationen und ihre Angebote in Nordrhein-Westfalen darstellt.

Bedingt durch die Einwanderungssituation waren anfänglich vor allem Arbeitervereine sowie freie Wohlfahrtsverbände die Träger der damaligen „offiziellen“ Migranten-Sozialarbeit und der jeweiligen Kulturvereine, unter deren Dach sich auch Musik- und Folkloregruppen trafen. Nach Anwerbestopp und Familiennachzug übernahmen beispielsweise bei der größten ethnischen Gruppe, den Türkinnen und Türken, mehr und mehr die als Vereine organisierten Moscheengemeinden die religiöse und kulturelle Grundversorgung sowie Freizeitangebote. Die DITIB (Türkisch-islamische Union der Anstalt für Religion e.V.) etwa, die bekannteste Dachorganisation, umfasst aktuell bundesweit nahezu 900 Vereine. Ihr kulturelles Angebot umfasst zahlreiche Volkstanz- und Musikkurse (Chor, Saz, Flöte, Geige) sowie verschiedene Musikensembles und Chöre.

Das bürgerschaftliche Engagement der Migrantinnen und Migranten hat in den letzten Jahren eine größere Bedeutung für Forschung und Politik gewonnen. Im Jahr 2005 legte das Zentrum für Türkeistudien im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erste repräsentative Zahlen über das freiwillige Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland vor, nach denen sich fast zwei Drittel der befragten Migranten aktiv in Vereinen, Verbänden und Initiativen beteiligen. Bemerkenswert ist zudem, dass 50 Prozent der türkischen Migrantinnen und Migranten Interesse an (weiterem) freiwilligem Engagement haben – ein großes Potenzial für das Laienmusizieren.

Immerhin: Nicht nur an der Basis der örtlichen Vereine finden sich erste integrative Anfänge, auch in die Verbände ist Bewegung gekommen. An dem Musikfest 2004 des Landesverbands Nordrhein-Westfalen des Bunds Deutscher Zupfmusiker nahmen neben Zupforchestern und Gitarrenensembles erstmalig auch türkische Bağlama-Ensembles aus NRW teil. Bei den Regionalwettbewerben „Jugend musiziert“ in Berlin (ab 2002) und Duisburg (ab 2005) wurde erstmals eine Bağlama-Wertung zugelassen. Der Deutsche Musikrat veranstaltete im Jahr 2005 eine Fachtagung zu dem Thema „Wie viel kulturellen Dialog wollen wir?“, in der u. a. die Rolle des Laienmusizierens bei Integrationsbemühungen und die Chancen, die der interkulturelle Dialog bietet, erörtert wurden. Die Bundesvereinigung Deutscher Orchesterverbände veranstaltete gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände 2008 und 2010 Foren zu dem Thema „Integration durch Musik“.

### » Amateur-Pop und -Rock gegen den Mainstream

---

Während viele Programme des Rundfunks im populären Bereich zu einem musikalischen Mainstream tendieren, zeichnet sich in der Amateur-Rock- und -Popmusik seit einigen Jahren eine Heterogenisierung der musikalischen Stillandschaft ab. Seit dem Techno-Boom und dem Hip-Hop gab es keine musikalische „Bewegung“ mehr. Stattdessen falten sich die verschiedensten Stilrichtungen in unüberschaubar viele Sub-Stile auf und existieren nebeneinander. Die Grundlage für diese Entwicklung ist das Laienmusizieren. In verschiedenen Untersuchungen wird geschätzt, dass 85 bis 90 Prozent der Musikerinnen und Musiker Amateure sind (vgl. auch den Beitrag „Populäre Musik“ von Peter Wicke). Die wenigen, die professionell arbeiten können, haben in der Regel als Amateure begonnen. Viele Bands wechseln zwischen professionellem, semiprofessionellem und Amateur-Status. Der Wunsch allerdings, den Lebensunterhalt mit der Musik zu verdienen, ist verbreitet. Nicht wenige Bands zerbrechen an diesem Druck. Es wird mehr Geld und Zeit in das „Hobby“ gesteckt als sonst in der Laienmusik-Szene üblich. Die Anmietung teurer Probenräume, der Kauf von kostspieligem Equipment und drei Proben wöchentlich sind keine Ausnahme.

Der Trend zur Ausweitung und Ausdifferenzierung der Stile in der Rock- und Popmusik erinnert an das bereits beschriebene Phänomen in der Chormusik. Vor allem durch das Internet, durch seine neuen Techniken, die herkömmliche Verbreitungswege ersetzen, wachsen die Distributions- und Rezeptionsmöglichkeiten von Musik. Dadurch wird die Nischenbildung, der Aufbau kleiner Netze von Musizierenden und Rezipierenden, unterstützt. Nicht mehr den großen Konzernen der Unterhaltungsbranche, in seiner Gesamtheit „gehört der Markt längst den Nischen“, konstatierte Martin Büsser 2005 (9). Diese neuen Entwicklungen basieren im Wesentlichen auf nichtkommerzieller Tätigkeit und wären ohne das Laienmusizieren, das einen einzigartigen Raum für Individualität, Originalität und Kreativität bietet, nicht denkbar.

Stand: 25. August 2010

*Dr. Astrid Reimers ist Mitarbeiterin am Institut für Musikalische Volkskunde an der Universität zu Köln.*

- (1) Vgl. Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage zur Situation der Breitenkultur in Deutschland. Bundestagsdrucksache 15/4140, Berlin 2004, S. 30.
- (2) Pressemitteilung der BDMV vom 23. Dezember 2003.
- (3) Hilmar Hoffmann: Kultur für alle, Frankfurt 1979, S. 241.
- (4) Abschlussbericht der der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“, Bun-

destagsdrucksache 14/8900, Berlin 2002.

- (5) Abschlussbericht der der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, Bundestagsdrucksache 16/7000, Berlin 2007.
- (6) Vgl. Thomas Petersen: Trends im Freizeitverhalten. AWA-Präsentation am 12. Juli 2005 in München, hier Folie 19, <http://www.awa-online.de> (Zugriff: 22.6.2010).
- (7) Vgl. Helmut Richter: Die Gitarre im Solokonzert – Eine Analyse aktueller Konzertprogramme, in: *Concertino* 1/2005, S. 26ff.
- (8) Andreas Lehmann-Wermser et al.: *Musisch-kulturelle Bildung an Ganztagschulen. Empirische Befunde, Chancen und Perspektiven*, Weinheim 2010.
- (9) Martin Büsser: Die Zukunft der Popmusik, in: *MusikForum*, 2/2005, S. 44-45, hier S. 45.

© Deutsches Musikinformationszentrum 2010